

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 14 (1910-1911)
Heft: 6

Artikel: Die Niesenbahn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Gut, dann sind wir geschiedene Leute!“ — Sprach's und stürmte bleich vor Zorn davon.

Nun war's aus, nun wollte er selbst alles enthüllen — schonungslos; was ging ihn dieser Schnodderbeck an?!

Auf der ersten Etage begegnete ihm das Böschen, frisch und blühend, das seidenweiche Blondhaar noch ein wenig feucht.

„Eilen Sie“ — flüsterte sie ihm im Vorbeigehen zu, und eine reizende Bosheit funkelte ihr aus den Augen — „eilen Sie, Ihr Fräulein Braut steigt eben in den Wagen.“

Einen Moment sah er sie betroffen an, dann sprang er so rasch er konnte die Stufen hinab.

Der Präsident und seine Tochter saßen wirklich schon im Wagen, Oberkellner, Portier und Stiefelpuher dienten am Schlag. Was machen? — Hineilen, um gnädiges Gehör bitten? — Da bemerkte ihn das Fräulein, wandte sich aber, ein Bild enttäuschter Liebe, sogleich ab. Wer weiß, wie lange er, auf der Schwelle stehend, der davonrollenden Kalesche nachgeblickt hätte, wäre ihm nicht alsbald ein Gefacher, übermütig und mitleidlos, aufgefallen, das sich hinter seinem Rücken vernehmen ließ. So krönte das Böschen, das dem ungetreuen Ritter wie eine Katze nachgeschlichen war und mit großem Behagen sein Mißgeschick beobachtet hatte, sein Nachwerk.

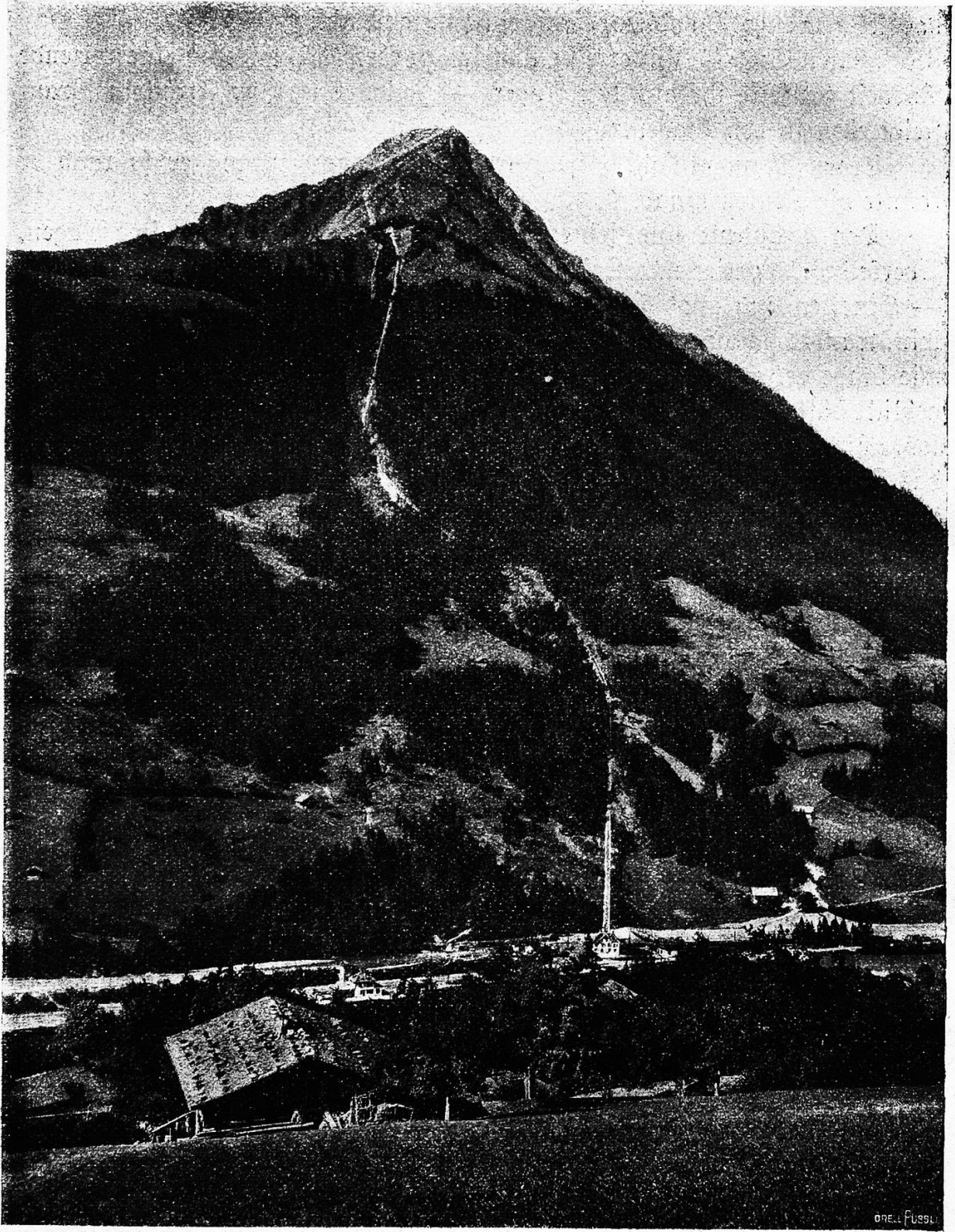
Die beiden Referendare brachen noch am selben Morgen auf. Sie hätten sich am liebsten gleich getrennt, mußten jedoch, da sie verschiedene Reiseeffekten auf gemeinsame Kosten erstanden hatten, wie ein unglückliches Ehepaar ihre Expedition zu Ende führen. Mit ihrer Freundschaft war es indessen ein für alle Mal vorbei. „Ein ungeschliffener Patron mit allerlei unerträglichen Gewohnheiten, der einem beständig Verlegenheiten bereitet“ — charakterisierte Red seinen ehemaligen Freund. Schnodderbeck dagegen verfehlte nicht, seinen Bekannten mitzuteilen, daß Red „ein Pedant, Einfaltspinsel und Spielverderber“ sei.

Im übrigen hatte das Abenteuer keine tragischen Folgen. Freilich blieben auch die erwarteten Annehmlichkeiten aus. Sie wurden nicht zu den musikalischen Abenden des Präsidenten geladen, und Red's schöne Träume gingen erst recht nicht in Erfüllung; denn das Fräulein feierte schon nach einigen Monaten ein fröhliches Verlobungsfest, natürlich mit einem Herrn vom Militär.

Die Niesenbahn.

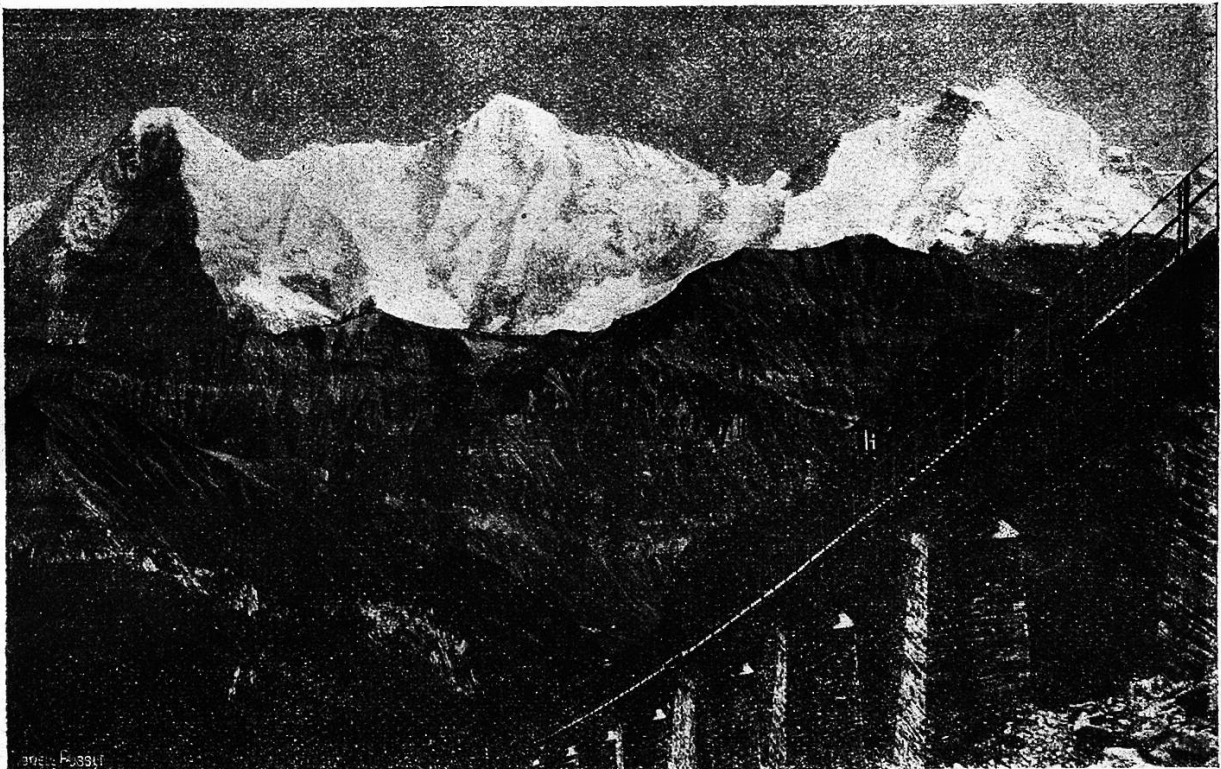
Der Niesen, dessen herrliche Pyramide sich in den klaren Gluten des Thunersees spiegelt, stellt sich dem Besucher des Berner Oberlandes von Thun aus als ein erhabener Wächter des Seetals dar; er liegt aber ziemlich

landeintwärts und beherrscht vielmehr das Emdt- und das Kandertal. Oft wurde er mit der Rigi verglichen. Allein er ist, an seiner Aussicht gemessen, weniger als diese und mehr zugleich. Weniger, weil er nach seiner Richtung so unbedingt frei steht wie jene und also nicht deren unbegrenzten Fernblick



Die Trace der Niesenbahn, vom Kandertal aus gesehen.

nach allen Seiten gewähren kann; mehr, weil er unmittelbar vor den Majestäten des Oberlandes liegend, nur einen kleinen Gesichtskreis hat, aber uns dafür geradezu das Herz des Hochgebirges erschließt, nicht wie die Rigi ein zahlloses, unübersehbares Gewimmel von Berghäuptern, von denen keines auf uns Eindruck zu machen vermag, weil keines seine ganze Größe enthüllt. Von ferne gesehen, werden die höchsten Majestäten klein, unscheinbar und charakterlos. Der Niesen scheint eher mit dem Faulhorn zu wetten und besitzt diesem gegenüber den Vorzug, daß sich uns von seinem Gipfel aus ein ganz einzigartiger Blick auf die breiten Schneefelder der Blümlisalp auf tut. Der Niesen ist das äußerste Glied der vom Wildstrubel



Diadukt der Niesenbahn mit 66 % Steigung.

abzweigenden und das Engstligen- und Randerthal vom Simmen- und Diemtigtal trennenden Niesenkette. Die Aussicht vom Niesen ist eine der schönsten und geschättesten und umfaßt von Osten gegen Süden die gesamten Berner Hochalpen (Wetterhörner, Schreckhörner, Eiger, Mönch, Jungfrau, Grobhorn, Breithorn, Blümlisalp, Doldenhorn, Balmhorn, Altelts etc.), über die auch noch einige Gipfel der Walliser-Alpen hereinschauen. Einen prächtigen Vordergrund zu diesem großartigen Gebirgsfranz bilden gegen Norden die reizende Fläche des Thunersees mit den wie Kinderspielzeug an beiden Ufern herumliegenden zahlreichen Ortschaften und der grüne Sammet der Alpengelände des Guld-, Rien-, Rander-, Engstligen-, Simmen- und Diemtigtals. Ein weites, offenes Flächenland, von reich-

bauten oder waldbewachsenen Hügeln durchschnitten, reicht im Westen bis an das blaue Band des Jura.

Der Niesen, schon 1357 urkundlich als Nesen bezeichnet, ist im Jahre 1557 von Benedikt Marti (Aretius) in Bern zum ersten Mal bestiegen worden, dessen interessante Beschreibung dieser Tour Konrad Gesner in Zürich in lateinischer Sprache veröffentlicht hat. 1606 erschien ein von



Aussicht von der Niesenbahn auf Thuner- und Brienzsee (Interlaken).

Pfarrer Hans Rudolf Rübmann in Thun verfaßtes merkwürdiges Gedicht: „Ein neues Poetisch Gastmahl und Gespräch zweier Bergen, des Niesen und Stockhorn.“ Ebenso rühmt Gottlieb Studer, der Meister der schweizerischen Bergkunde, den malerischen und geographischen Vorzug der Niesenaussicht. So hat denn der Niesen seit Jahrhunderten, namentlich auf die einheimische Bevölkerung, eine große Anziehungskraft ausgeübt. Auf

mühsamen Fußwegen — wir zählten seinerzeit beim Aufstieg gegen 150
Kehren — wurde er von Frutigen, Reichenbach, Heustrich und Wimmis all-
jährlich von ungezählten Naturfreunden besucht. Durch **die Niesen-
bahn**, welche im Frühjahr 1910 eröffnet wurde, können in Zukunft solche



Schreckhörner, Eiger, Mönch und Jungfrau, vom Niesen aus gesehen.

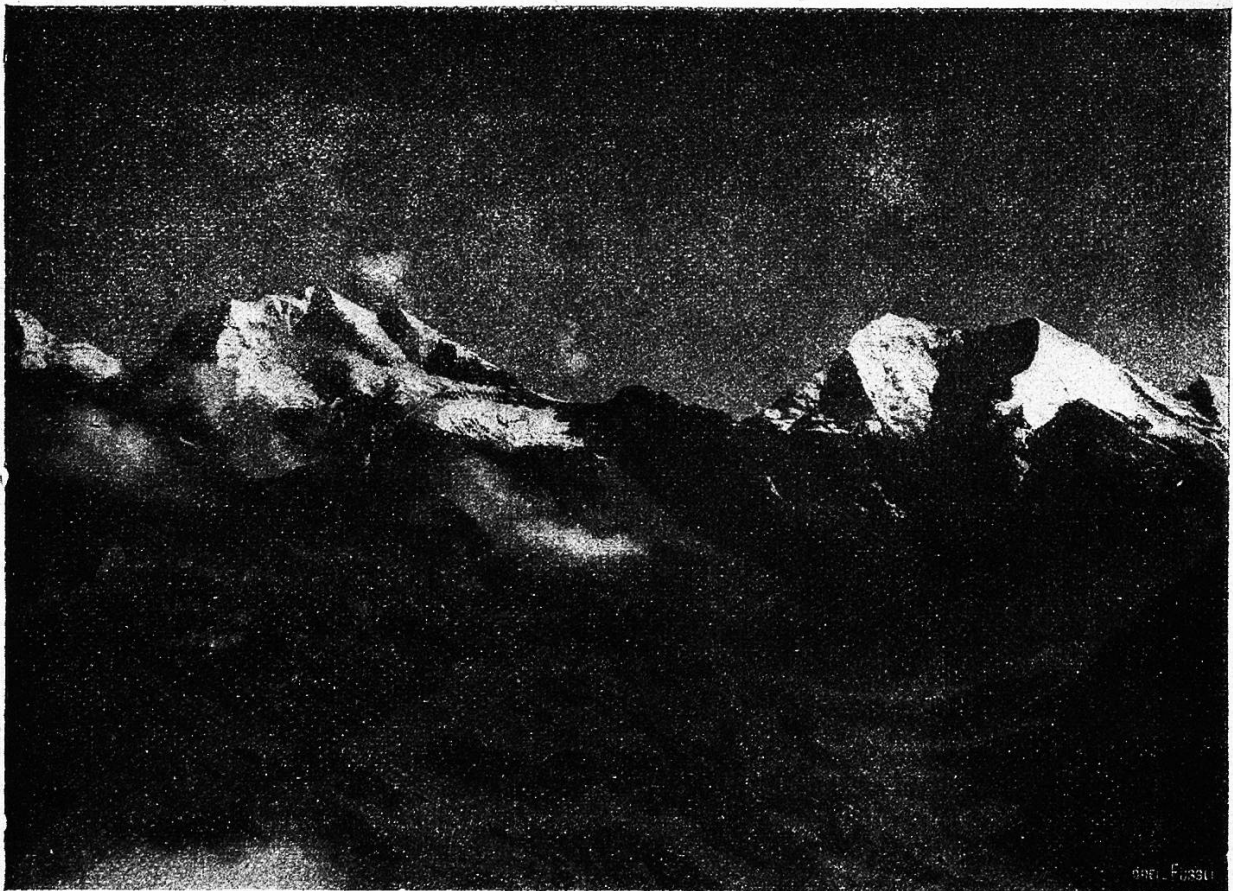
lange und beschwerliche Aufstiege vermieden werden. Die Talstation be-
findet sich in Mülmen an der Rander, 693 Meter über dem Meere, in un-
mittelbarer Nähe der Station Mülmen-Äsch des elektrisch betriebenen
Teilstückes Spiez-Frutigen der Berner Alpenbahnen (Bern-Lötschberg-
Simplon). Sie ist von Spiez, wo die Eisenbahnlinien von Bern-Thun,
Montreux-Zweisimmen und Interlaken zusammentreffen und die Dampf-
schiffe des Thunersees in der idyllischen Bucht anlegen, in 10 Minuten
erreichbar.

Aus technischen Gründen und zur Erzielung größerer Leistungs-
fähigkeit wurde die 3524 Meter lange elektrische Drahtseilbahn auf den
Niesen in zwei Einzelstrecken zerlegt. Auf der untern Sektion fährt man
durch dunkle Tannenwälder in 30 Minuten zur Mittelstation Schwandegg,
1677 Meter über dem Meere. Der Ausblick von hier auf den zu Füßen
liegenden Thunersee, das Rander- und Riental mit der herrlichen Blümlis-
alp ist unvergleichlich schön. Nach einer höchst abwechslungsreichen Fahrt

von weiteren 20 Minuten ist die Endstation Niesen-Kulm, 2342 Meter über dem Meere, erreicht. Auf bequem angelegten Wegen gelangt man in zwei Minuten auf den Gipfel des Niesen, 2367 Meter über dem Meere, zu einer Rundschau, wie sie auch der stimmungsvollste Poet nicht würdig genug schildern kann. Die Besucher des Berner Oberlandes werden nicht ver säumen, die Fahrt auf den Niesen in ihr Reiseprogramm aufzunehmen, um unserer kurzen Skizze durch eigene Anschauung Leben und Farbe zu verleihen.

Die Tag'en betragen für die Bergfahrt Fr. 6; die Talfahrt Fr. 3; Hin- und Rückfahrt Fr. 7. Gesellschaften und Schulen genießen eine Ermäßi- gung von 25—60 Prozent auf der Bergfahrt- und Retourtare. Die Hotel- preise sind bescheiden.

Die e l e k t r i s c h e D r a h t s e i l b a h n hat Seilantrieb mittels elek- trischer Kraft im Gegensatz zu Seilbahnen mit Wasserübergewicht. Folgen- des sind die Höhenlagen der Stationen: Mülönen 693 Meter, Schwandegg 1677 Meter, Niesen 2342 Meter. Höhenunterschied: Mülönen-Niesen: 1649; (Thunersee—Niesen-Kulm 1807 Meter). Die Länge der Bahn be- trägt 3081 Meter horizontal und 3524 Meter schief gemessen; Steigung:



Aussicht vom Niesen-Kulm (2367 m ü. M.) auf Doldenhörner, Balmhorn, Altels und Kandertal. Nordeingang des 15 km langen Lötschbergtunnels, welcher anfangs April 1911 durchschlagen sein wird.

15—66 Prozent; die Fahrzeit Müllenen-Schwandegg-Niesen: 50 Minuten; Fahrgeschwindigkeit 1,25 Meter pro Sekunde.

Der Unterbau besteht aus einem durchgehend gemauerten Bahnkörper, rechts eine Treppe mit 10,572 Stufen; 7 größeren Viadukten mit 33 Öffnungen, zum Teil als Horizontal- und Vertikal-Kurven ausgebaut (parabolische Schraubenlinie); 2 Tunnels von 38 beziehungsweise 120 Meter Länge. Der Oberbau hat eine Spurweite von 1 Meter.

Die Wagen besitzen 40 Plätze, Hand- und automatische Zangenbremse; es besteht Telephon- und Signalverbindung der Wagen mit den Triebstationen. Das Drahtseil hat einen Durchmesser von 36 Millimeter, eine Tragfähigkeit von 100,000 Kilo, während die größte normale Seilbelastung nur 7780 Kilo beträgt.

Wie die Höhenstationen, so nimmt auch das Hotel Niesen-Kulm an einer guten Wasserversorgung Teil. Die Quelle liegt 1177 Meter über dem Meere (unterhalb Station Schwandegg).

Kurzsprache.

Eine Plauderei von D. F.

Die menschliche Sprache, dieses wunderbare Gebilde, in ihrem Walten zu beobachten und zu belauschen, heißt auch einen Einblick gewinnen in die Natur und Art des Geistes und der Seele des Menschen. Und das ist anziehend und anregend genug. Nichts irriger als die Meinung, sich mit sprachlichen Untersuchungen, mit dem Sprachleben zu beschäftigen, gehöre zum Langweiligsten und Trockensten. Viele spotten: „Denke man doch nur an die entsetzlichen Grammatikstunden, welche auf der Tafel der Erinnerungen aus der Jugendzeit wie scheußliche schwarze Flecken unauslöschlich das schöne Bild jener Tage verunzieren!“ Aber ist denn die Sprache nur Grammatik? Ja, kann nicht sogar diese den Schüler fesseln, wenn sie nicht nur formelhaft, sondern aus dem Geiste und der Geschichte der Sprache heraus behandelt wird? Und wohnt nicht der Sprache, diesem in steter Bewegung und Wandlung begriffenen Wesen, auch Humor inne? Man muß ihn nur zu finden wissen. Diese Blätter machten früher schon einmal auf einen der Humore der Sprache aufmerksam. Vielleicht gefällt dem einen oder andern Leser auch der, zu dem nachstehende Zeilen auf etwas ernstem Wege im lustigen, fast übermütig scherzenden Schlusse gelangen. Ernst und Scherz in edler Mischung, das macht ja nebst anderem den Humor aus, diese lieblichste Blume, die uns am Wege der Lebenswanderung blüht.

Kürze ist bekanntlich die Seele des Witzes. Wird sie aber nicht undeutlich, unverständlich und dunkel, so ist sie auch die Seele der Kunst guten Sprechens, sowohl bei den Mitteilungen im schriftlichen oder mündlichen Verkehr mit den Leuten, als in allen Ansprachen, Vorträgen, Reden. Auch wenn solche der Natur der Sache nach lang dauern müssen, so sollten alle